

Hysterie wegen nichts und wieder nichts

Das Kulturmobil des Bezirks Niederbayern geht ab Samstag wieder auf Tour.
Regisseur Christoph Krix inszeniert dafür die Komödie „Extrawurst“

Mitgliederversammlung beim Tennisverein. Die Doppel-Partner Erol und Melanie werden für ihre Erfolge gefeiert, der Präsident wird gewählt, dann steht die Abstimmung über den Kauf eines neuen Grills an. Doch als Melanie vorschlägt, für das einzige türkischstämmige Mitglied Erol einen eigenen Grill anzuschaffen, weil er als Muslim seine Grillwürste nicht zusammen mit Schweinefleisch auf einen Rost legen darf, kippt die Stimmung. Schnell zeigt sich, dass es um mehr geht als nur um einen neuen Grill. Das Kulturmobil des Bezirks Niederbayern bringt die Komödie „Extrawurst“ auf die Bühne, Premiere ist am 11. Juni in Deggendorf.

Melanie möchte einen eigenen Grill für Erol, der darauf selbst gar keinen großen Wert legt. Ist dieses Beharren auf dem angeblich Richtigen typisch deutsch?

Christoph Krix: Ich würde es nicht typisch deutsch nennen. Melanie macht das aus Höflichkeit, die sie bei Erols Familie auch erfahren hat. Bei Erols privatem Grillfest hat er für seine nichtmuslimischen Freunde einen eigenen Grill aufgestellt, damit sie dort ihr mitgebrachtes Essen machen können. Das greift sie auf.

War das vorher Thema im Tennisverein?

Krix: Nein, nie. Wir sind auf der Jahreshauptversammlung, der Präsident ist gerade mit 100 Prozent der Stimmen wiedergewählt worden, und jetzt geht es um die Anschaffung eines neuen Grills.

Ausgehend von Melanies Vorschlag entspinnt sich eine Diskussion, die weit über den Grill hinausgeht und eskaliert.

Krix: Es geht bei der Frage, ob es einen zweiten Grill geben soll, auch darum, wie eine Mehrheit mit einer



Christoph Krix
Foto: Katrin Filler

Minderheit umgeht und umgekehrt. Darüber entspinnt sich ein Streit, es entstehen weltanschauliche Lager, die sich so bekämpfen, dass sich der Verein zerlegt. Am Ende gehen alle auseinander, in eine jeweils andere Richtung. Der Präsident geht als letzter und fordert das Publikum auf: „Jetzt müsst Ihr übernehmen. Und lasst auch mal alle fünf gerade sein.“

Muss das Publikum mitmachen?
Krix: Das Publikum ist Teil der Inszenierung, es sind die Vereins-



Mal wieder ein Sieg! Da ist die Welt im Tennisclub noch in Ordnung für Peter Kempkes als Heribert Bräsemann (von links), Kolja Heiß als Erol Oturan, Lina Maria Spieth als Melanie Pfaff, Julius Bornmann als Torsten Pfaff und im Hintergrund Stefan Voglhuber als Matthias Scholz

Foto: Sabine Bäter

mitglieder, die hier sitzen. Sie werden auch miteinbezogen. Es ist aber kein Mitmachtheater. Wenn es zur Abstimmung über Erols Grill kommt, soll das Publikum mitentscheiden – also alle anwesenden Mitglieder des Vereins.

Die Diskussion wird ideologisch geführt. Warum wird nicht einfach abgestimmt und fertig?

Krix: Die Frage ist ja schon, ob man darüber überhaupt abstimmen soll. Das Stück ist beheimatet in unserer Erregungs- und Empörungskultur. Ich bin oft im Ausland, in Lateinamerika, und wenn ich mich dort verabschiede, sage ich: Ich fahre wieder zurück in die hysterischen Breiten. In Europa ist das extrem – Hysterie wegen nichts und wieder nichts. Und das Internet hat das noch weiter enorm aufgeladen.

Sie meinen mangelndes Argumentieren und Abwägen?

Krix: Ja, so ist es auch im Stück. Die hören sich nicht zu, provozieren und verletzen sich. Sie verrennen sich in Dinge, aus denen sie nicht mehr herauskommen. Trotzdem

bleibt es eine Komödie, eben durch die Überspitzung. Und man kann sich darin ja auch wiederfinden. Neulich war einer bei der Probe und sagte: „Na, des hob i ja scho g’he-art.“ Das kennt man ja alles. Wie im richtigen Leben.

Konnten Sie das Stück selbst aus-suchen?

Krix: Ja, gemeinsam mit dem Kulturreferenten des Bezirks Niederbayern, Dr. Laurenz Schulz. Ich habe ihm dieses und jenes vorgeschlagen. Und dann habe ich „Extrawurst“ entdeckt und gedacht: Ja,

„Wir kennen es ja alle,
dass sich Leute nicht
mehr zuhören“

das kann man machen. Wir haben es nur ein wenig beschleunigt. Wir kennen es ja alle, dass sich Leute nicht mehr zuhören. Ich habe neulich eine Talkshow gesehen, da haben die Leute alle gleichzeitig geredet. So etwas gibt es bei uns auch,

wir nennen es die Stromschnelle. Das Stück ist eine schöne Provinzposse, es ist einfach, man kann es gut auf der LKW-Bühne aufführen.

Wie bringen Sie es denn auf diese Bühne?

Krix: Es ist ein einfaches Bühnenbild, etwas schmucklos. Das wollten wir so, es sieht eben aus wie ein Vereinsheim. Naturalistisch, aber mit Zitaten, abstrakten Elementen.

Welche Typen sehen wir auf der Bühne, wer streitet sich da und spaltet sich in Lager?

Krix: Wir haben Torsten, einen Werbetexter, Erol ist Anwalt, der zweite Vorsitzende könnte was Kaufmännisches machen, vielleicht in einer Bank. Verschiedene gesellschaftliche Gruppen sind vertreten. Aber keine der Figuren bietet dem Publikum eine Identifikationsfläche. Jede hat mehrere Seiten, es gibt keine ganz gute und ganz schlechte.

Wenn sich jeder irgendwie wiederfinden kann – sind wir dann alle ein wenig rassistisch?

Krix: Nein, das glaube ich nicht. Wenn wir Rassismus so definieren, dass wir einen anderen Menschen aufgrund seiner Herkunft herabwürdigen und die eigene Herkunft

„Das geht mir zu weit,
das ist umgekehrter
Rassismus“

höher betrachten – so sind wir nicht alle. Es gibt Rassismus in Deutschland, auch institutionalisiert. Aber wenn ich Sie frage, wo Sie herkommen, zeigt das doch nur mein Interesse an einem anderen Menschen. Wenn das als rassistisch empfunden wird, sind wir wieder beim Thema Hysterie. Eine junge weiße Frau, die bei Fridays for Future auftreten sollte, wurde wegen ihrer Dreadlocks ausgeladen – wegen kultureller Aneignung. Das geht mir zu weit, das ist umgekehrter Rassismus. Wir alle sind kulturell und sozial geprägt.

Interview: Katrin Filler

Tourneeplan

Los geht es für das Kulturmobil an diesem Samstag mit der Premiere in Deggendorf. Danach tourt das Kulturmobil durch ganz Niederbayern. Das Kinderstück „Die Geschichte vom Ungeheuer“ wird jeweils um 17 Uhr gezeigt, das Hauptstück „Extrawurst“ ist dann jeweils immer um 20 Uhr zu sehen. Das sind die Stationen des Kulturmobils im Überblick:

11. Juni: Deggendorf
17. Juni: Pfaffenhausen
18. Juni: Perkam
19. Juni: Grafenau
24. Juni: Mainburg
25. Juni: Wegscheid
1. Juli: Aiterhofen
2. Juli: Frontenhausen
3. Juli: Roßbach

8. Juli: Haibach
9. Juli: Waldkirchen
10. Juli: Herbertsfelden
15. Juli: Wörth an der Isar
16. Juli: Kirchdorf
17. Juli: Landau
22. Juli: Parkstetten
23. Juli: Arnbruck
24. Juli: Aiglsbach
5. August: Loiching
6. August: Tiefenbach
12. August: Regen
13. August: Neukirchen v. Wald
14. August: Julbach
19. August: Ruhstorf
20. August: Eggtham
21. August: Velden
27. August: Bayerbach
28. August: Untergriesbach
3. September: Aholming
4. September: Vilsbiburg

Die Geschichte vom „Un-geheuer“

Das Kulturmobil bringt auch in diesem Jahr wieder ein Theaterstück für Kinder auf die Bühne – in dem sich alles um ein Ungeheuer dreht, das keines mehr sein möchte. Ein Erzähler will in dem Stück die Geschichte eines Ungeheuers zum Besten geben, doch seine Titelfigur hat ganz andere Pläne.

Das eigensinnige, blau-bunte Ungeheuer hat nämlich ein ganz anderes Problem: Naturgemäß nehmen alle Menschen vor ihm Reißaus und es hat keine Freunde, die Schach mit ihm spielen oder etwa in die Oper gehen. Um das zu ändern, beschließt es, seine Vorsilbe loszuwerden. Ob es sein „Un“ dem Trödler andrehen kann oder gar der strickenden Nachbarin, oder ob am Ende alles ganz anders kommt?

Es ist ein lebhaftes Stück über die Suche nach Anerkennung und



Das eigensinnige blau-bunte Monster hat andere Pläne, als den Erzähler seine Geschichte erzählen zu lassen.

Foto: Sabine Bäter

Freundschaft, empfohlen wird es vom Kulturmobil selbst für Kinder ab sechs Jahren. Es dauert rund 50

Minuten. Geschrieben hat die Geschichte die Lena Hach, Regie führte Mareike Zimmermann. (red)